

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1914

137 (19.11.1914)

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Abonnements-Preis
mit den Gratis-Beilagen
Illustriertes Sonntagsblatt
und dem

Amtlich. Verfündigungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 37 Pfennig
am Postschalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unsere Agenten
frei ins Haus gebracht
monatlich 45 Pf.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Insertions-Organ.

Anzeigen:
Die einspaltige Garmondzeile
oder deren Raum 15 Pf.
Nellamen 40 Pf. (Beitzeit)

Schluss d. Anzeigenannahme
für größere Anzeigen
Tage zuvor 4 Uhr nachm.

Redaktionschluss
8 Uhr vormittags.

Bei schriftlichen Anfragen
ist Freimarke für Antwort
beizufügen.

Telephon Nr. 11.

Nr. 137.

Donnerstag, den 19. November 1914.

75. Jahrgang.

Zur Lage.

So viel auch jeder von uns jetzt täglich über den Krieg liest, die meisten scheinen keine Ahnung zu haben von den Zufälligkeiten und Wechselfällen des Krieges und scheinen zu glauben, daß ein Krieg sich, allerdings verbunden mit allerlei Unbequemlichkeiten, Beschwerden und Gefahren, wie ein Wollknäuel abwickelt, daß man nach Paris oder Petersburg, allerdings nicht ohne Ueberwindung etlicher Hindernisse, in einer gewissen Zeit mit enormen Heeren durch enorme Heere hindurch marschieren kann.

Weil sich in der Nähe der ostpreussischen Grenze wieder Russen gezeigt hatten, hielt man schon ganz Ostpreußen für gefährdet, meinte man schon, die Russen ständen auch vor den Toren von Posen, Breslau, ja Berlin. Man vergißt, daß unsere Ostgrenze sehr ausgebeugt ist, und daß die Russen in Massen wie Heuschrecken heranrücken. Es ist nur natürlich, daß nicht überall auf der langen Grenze verhindert werden kann, daß Russen sie auch überschreiten. Daß dies recht unangenehm für die Grenzbevölkerung ist, muß zugegeben werden und wird herzlich bedauert. Man sucht auch auf alle mögliche Weise das Uebel zu verringern, aber ganz zu verhüten ist nicht immer möglich. Wir müssen froh sein, daß in der Hauptsache sich der Krieg im Feinbesland abspielt. Der gestrige glänzende Sieg über die Russen hat nun klar und deutlich gezeigt, wie grundlos die Befürchtungen über die Annäherung des Feindes an unsere Grenze war, die sich wiederum als taktischer Zug von Hindenburgs genialer Strategie erwiesen hat.

Weil die Entscheidung in Flandern so lange auf sich warten läßt, weil wir trotz heftigster Kämpfe und herber Verluste noch immer nicht durch die feindliche Kette der Franzosen, Engländer, Belgier, Indier, Singalesen und anderer wilder Völker durchgedrungen sind und uns in Paris einquartiert haben, glauben viele, recht trübe in die Zukunft schauen zu müssen und vor aller Welt Trübsal zu blasen. Diese Leute vergessen, daß, wenn wir auch nicht durch die Feindesreihen hindurchgekommen sind, die Feinde es auch nicht durch die unierigen sind, daß wir in diesem Kriege bereits sehr große Erfolge errungen haben, die uns berechtigten auf unsere tapferen Truppen und ihre geschickten Führer zu vertrauen, und hoffnungsvoll zu sein, während unsere Feinde, wie tapfer sie auch sein mögen, die Generale Joffre und French auf keine annähernd solche Erfolge hinweisen können zur Ermutigung ihrer Mitbürger.

Aber die Russen können ungezählte Truppenmassen uns entgegenstellen, und England droht mit einem bald eingedrillten Millionenheer und noch mit einem zweiten. Gewiß, aber man vergißt, daß es den Russen an Offizieren fehlt, und daß gerade Russen nicht nur wegen ihrer geringen Bildung, sondern auch besonders wegen ihres Temperaments und Charakters ohne Führer überhaupt nicht fertig werden können und sonach in Wirklichkeit nur einen

gewissen mechanischen Druck ausüben können, im Uebrigen aber nur Kanonenfutter sind. Was die Massen übrigens anbetrifft, so werden sie sich bald genötigt sehen, sich zu verteilen. Serbien ist total zugrunde gerichtet, so werden die österreichisch-ungarischen Truppen bald sich ganz der Bekämpfung der Russen widmen können. Die Türken sind in Rußland eingebrungen, haben bereits große Erfolge zu Wasser und zu Lande errungen und sind noch nie zu verachtende Gegner gewesen. Sie sind es jetzt erst recht nicht, da infolge der Proklamierung des Heiligen Krieges dreihundert Millionen Muselmanen mit Leib und Seele gegen Russen wie Engländer kämpfen werden, die beide notwendig bald auch mit Aufständen ihrer mohammedanischen Untertanen zu tun bekommen werden, z. B. schon zu tun haben. Sind Türken, Perser, Araber, Sennusi, wenn die grüne Fahne des Propheten entfaltet wird, doch ganz besonders fanatische Krieger, denen, wenn sie fallen, gleich Märtyrern das Paradies offen steht, ganz abgesehen noch von ihrem rein patriotischen Eifer, ihrem Haß gegen die hartnäckigen Unterdrücker, die seit Jahrhunderten bemüht gewesen sind, sie auszunutzen und zu bedrücken. Und was die Engländer anbetrifft, so sollte man doch nachgerade wissen, daß Lügen und Bluffen ihre politischen Hauptkampfmittel sind. Sie haben noch kein Millionenheer, sie haben noch weniger ein ausgerüstetes, ein ausgebildetes Millionenheer, sie haben nicht die nötigen erfahrenen Offiziere, und am allerwenigsten haben sie das zweite Millionenheer. Was sie haben, werden sie bald genug bitter nötig in England, in Irland, in Südafrika, in Ägypten, in Indien brauchen.

Wir haben also keinen Grund die Lage pessimistisch zu beurteilen. Ernst ist sie, noch viel Mühe wird es kosten, aber an dem Enderfolg zweifeln wir nicht einen Augenblick.

Deutsches Reich.

bc. Karlsruhe, 18. Nov. Der Großherzog hat mit Entschliebung vom 12. November 1914 den im Heere und in der Marine dienenden Badenern, die im gegenwärtigen Kriege von deutschen Bundesfürsten Kriegsauszeichnungen erhalten, die landesherrliche Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen dieser Auszeichnungen allgemein erteilt. Gesuche um Erteilung dieser Erlaubnis sind nicht eingereicht.

bc. Karlsruhe, 16. Nov. Großherzogin Hilba hat an den Badischen Frauenverein in einem Schreiben ihren Dank für die ihr dargebrachten Geburtstagswünsche ausgesprochen. In dem Schreiben bemerkt sodann die Großherzogin, daß sie, was die Frauenvereine des Landes an Opferstund und Arbeit während dieses Krieges leisten und wie sehr sie eine Stütze der gesamten Kriegsfürsorge sind, mit großer Befriedigung erkannt habe. Das

Liebeswerk des Vereins in diesem Kriege werde ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Badischen Frauenvereins sein. Die Großherzogin knüpft hieran den Wunsch, daß uns bald ein glücklicher Friede beschieden sei.

bc. Karlsruhe, 16. Nov. Postsendungen jeder Art nach dem Gebiete von Kiautschou sind bis auf weiteres von der Annahme bei den deutschen Postanstalten ausgeschlossen. — Der Postanweisungs- und Nachnahmeverkehr mit der Türkei (türkische Postanstalten) wird auf Grund einer Mitteilung des Internationalen Bureaus der Weltpostvereins vorläufig eingestellt. — Der Postanweisungsverkehr mit Mexiko sowie der Postanweisungs- und Postauftragsverkehr mit Portugal ist vorläufig eingestellt worden. Der Brief- und Paketnachnahmeverkehr mit Portugal wird nicht eingeschränkt.

Unser Ziel.

Berlin, 13. Nov. Im Sitzungssaal des Herrenhauses sprach heute abend Professor Dr. Joseph Köhler über England und den Weltkrieg. Nach einem Rückblick auf Englands herkömmliche Politik, die Festlandsstaaten gegeneinander aufzuheben, hob Redner als Merkpunkte auf dem Wege dieses Weltkrieges hervor, die militärischen Vorbereitungen zwischen England, Frankreich und Belgien im Jahre 1906, Greys Zusage zur Waffenhilfe an Frankreich im Jahre 1912 und das Attentat von Serajewo, an dem ganz Serbien mitschuldig und Rußland Mitwisser sei. Der Redner beleuchtete sodann die englische Politik in der entscheidenden Woche nach dem 24. Juni ds. Js. und zählte die Vergehen Englands gegen das Völkerrecht auf. Er betonte, daß Belgien, nachdem es mit einem Bürgen seiner Neutralität gegen einen anderen Bürgen ein Bündnis abgeschlossen habe, bereits aus der Neutralität herausgetreten war, sobald diese Anfang August nicht mehr verletzt werden konnte. Der Redner schloß damit, daß Deutschland nur vor England Ruhe haben werde, wenn es jenes auf die Knie zwänge und zu einem Staate zweiten Ranges mache. Wenn die Brandbomben über London fallen werden, werden wir alle jauchzen.

Wer plündert?

Berlin, 15. Nov. Die Nordb. Allgem. Ztg. teilt mit, daß nach vorliegenden gerichtlichen Protokollen die Plünderung von französischem Privateigentum durch Franzosen, Türken und Engländer eidlich bestätigt worden ist. Diese Zeugenaussage wird nach dem Protokoll wiedergegeben. Daraus geht hervor, daß in einem Hause, in dem 30 Türken einquartiert waren, alle Behältnisse geöffnet, Schubladen herausgezogen und durchgewühlt waren. Es war sämtliches Silber entwendet und für über 500 Francs Wäsche fort. In einem Schlosse, in dem Engländer über Nacht geblieben waren, waren ebenfalls alle Behältnisse, und zwar meistens mit Gewalt, geöffnet worden. Der Grundeigentümer bekundete, daß nach dem Abzug der Eng-

Sturmeswogen.

Roman von Wilhelm von Trotha.

26

(Nachdruck verboten.)

Vergebens sah sich der alte Mann noch einmal nach einem der Offiziere oder dem Schiffsarzt um. Da, als er eben das feste Land betrat, erblickte er das verhärmte und müde darenblickende Gesicht seiner Tochter, seines einzigen Kindes. Ein gar eigenartiges Gefühl beschlich den dahinwandelnden Mann, und in seiner Seele kamen zum ersten Mal die Gedanken auf, daß er doch an seiner Nase sich schwer vergangen habe und an ihr das alles wieder gut machen müsse, was sie gelitten.

Da sah er nun auf der Quarantänestation allein im fernen, fremden Lande. Niemand kümmerte sich um ihn, alle hatten vollauf mit sich selbst zu tun, nicht einmal sein eigenes Kind war bei ihm.

Still und eintönig gingen die Tage seiner Gefangenschaft auf Ellis-Inseln dahin. Da erhielt er ganz unermutet bei Ankniff der Postfächer einen Brief.

Er kam von Rose.

Mein lieber Vater!

Ich hatte die Absicht, Dich selbst aufzusuchen, um Dir alles das zu erzählen, was mich und Dich in der letzten Zeit getroffen hat, aber man wies mich am Eingange zu der Quarantänestation ab, als ich Dich aufsuchen wollte und so muß ich es Dir schreiben, ehe ich Newport wieder verlasse.

Rose schilderte nun kurz den Hergang der ganzen Verabredung mit Onnen, dann den Werd und ihren eigenen Kampf mit dem roten Klaas und schrieb über den Verlust des Geldes folgendermaßen:

Der rote Klaas ist fort. Vor Sandhooft ist der vermögene Buriche mit einer Boje über Bord gesprungen und wahrscheinlich von dem amerikanischen Lotsenboot aufgefischt worden, — das Geld hat er mitgenommen. Sorge Dich nicht um mich, sondern sei eingedenk, daß man durch Arbeit wieder hochkommen kann. Ich muß in ihr alles vergessen zu suchen, was mir Glück gebracht

haben sollte. Hättest Du nicht Deinen Horn mit Dir durchgehen lassen, so wären für uns alle jetzt glückliche Tage angebrochen und Du brauchtest nun nicht wieder schwer zu arbeiten, um das tägliche Brot zu verdienen; wenn Du entlassen wirst, so wende Dich an den Inspektor der Piers hier, er hat mir versprochen, für Dich Arbeit zu schaffen. — Ich gehe in die Welt hinaus und suche zunächst Wiedererlangung Deines Geldes, Rache an dem zu nehmen, der Dich und mich ins Unglück stürzte und meinen Liebbling in ein frühes Grab stieß.

Nie werde ich meinen Onnen vergessen, für mich ist alles andere tot, nur die Rache ist mein und dieser Stimme muß ich folgen.

Durch den Inspektor wirst Du öfters von mir hören.

Deine Tochter Rose.

„Also allein, allein auf der weiten Welt,“ stöhnte Jenzen.

Er brach nicht in zornige Verwünschungen aus, sondern nickte nur stumm, wie es seine Art jetzt war, vor sich hin.

So gingen die letzten Tage der Quarantänezeit hin, und nun endlich sollten die armen Menschen erlöst werden.

Am Morgen waren schon einige Boote mit Händlern und Agenten angelauert und ein Teil der Auswanderer hatte das wenig gastliche Eiland schon verlassen, als bei Verlesen der einzelnen Leute der Ausrufer die Nr. 573 ausrief.

Jenzen wurde mit Kennerblick gemustert und schien den Herren von der amerikanischen Einwanderungskommission mit seiner hünenhaften Größe und noch ungeborenen Kraft sehr zu gefallen.

„So, nun, was besitzt Ihr an Vermögen,“ fragte der eine, „habt Ihr das vorgeschriebene Einwanderungsgeld von 200 Dollar?“

Jenzen wußte nicht, wie ihm geschah, daran hatte er überhaupt nicht gedacht und so traf ihn diese vernichtende Frage keulenstark.

„Ich habe nichts, gar nichts mehr,“ brachte er nur stöhnend heraus.

„Geht mit dem nächsten Schiff der „Hamburg-America-Linie“ wieder nach — woher ist der Mann, fragte, in seine Bestimmung diese Frage einwerfend, der Kommissar.

„Aus Deutschland, Mecklenburg,“ antwortete der Protokollführer.

„Geht also nach Deutschland zurück!“

Die Nr. 573 war entlassen und wurde dem aufsichtführenden Beamten übergeben.

Raum war dies geschehen, so wurden die wenigen Leute, denen die Einwanderung nicht gestattet wurde, in Sonderabteilen der Anstalt untergebracht und ihnen mitgeteilt, daß sie noch heute abend an Bord des nächsten nach Deutschland abfahrenden Dampfers gebracht würden.

Jenzen hatte mithin noch einige Stunden Zeit, in Ruhe seine Lage zu überdenken. Ihn schauerte es! Nach Deutschland, nach Tarnowitz sollte er zurück? Das war ja unmöglich, undenkbar! Lieber tot, als das.

Da fiel ihm mitten in seinen düsteren Betrachtungen der Brief seiner Tochter ein.

Er suchte ihn hervor und begann, ihn noch einmal eingehend durchzustudieren. Fast am Ende angelangt, las er jetzt die Stelle, wo seine Tochter ihm mitteilte, daß er am Pier Arbeit finden könne.

Das überlegte er nun reiflicher und kam nach minutenlangem Grübeln zu dem Resultat, dieses Auerbieten zu berücksichtigen.

Er wandte sich an einen der Wärter, mit dem er sich bekannt gemacht hatte und klagte ihm seine Not.

„Goddam,“ jagte der Mann, „wenn Ihr nur noch ein paar Dollar hättet, dann ließe sich schon manches tun, so aber ist nichts zu machen, hier heißt es „verdienen,“ wo's Geld herkommt, ist egal, mit so 5 oder 10 Dollar läßt sich die Sache machen, anders nicht.“

Jenzen fuhr erschreckt zusammen. 11 Dollar waren sein ganzes Vermögen! Sollte er es wagen?

Stöhnend ging der große Mann auf und ab; hin und wieder griff er in die Tasche, holte seine letzten Dollars daraus hervor und drehte und wendete sie nach allen Seiten; da kam auch der Mann wie von ungefahr zurück und blieb ohne ein Wort zu sprechen vor dem Alten stehen.

länder Franzosen in das Schloß gekommen seien. Nachdem sie abgerückt seien, waren alle Behältnisse gewaltsam geöffnet und der Inhalt fortgenommen worden. Der Gutsverwalter leuchtete, daß sich die französischen Soldaten schamvoll benommen hätten. Sie hätten alles ausgeleert, den Geldschrank erbrochen und alle vorhandenen Vorräte fortgenommen. Der ganze Inhalt des Weinkellers sei ebenfalls fortgenommen worden.

Ausland.

Schweden.

Die Urheber des Weltribrandes. Stockholm, 16. Nov. Der Sekretär des schwedischen Städtetages, Dr. Karlson, verteidigte in der sozialdemokratischen Zeitschrift "Tiden" Deutschland gegen den Vorwurf der Friedensstörung. Der auch in Deutschland bekannte Politiker beweist, daß Rußland, unterstützt von England und Frankreich, den Krieg erzwingen hat. Die eingehende Studie ist umso bemerkenswerter, als sich die Kritik dieses neutralen Beobachters auf diplomatische Dokumente der russischen und englischen Regierung stützt.

England.

405 Pfund Millionen Sterling Kriegskredit.

London, 14. Nov. Amlich wird bekannt gegeben, daß die Regierung einen Kredit von 225 Millionen Pfund Sterling außer den bereits bewilligten 180 Millionen Pfund (zu rund 8 Milliarden Mark) zu Bestreitung der Kriegskosten fordern wird. Die 225 Millionen sind bestimmt zur Deckung der Ausgaben für Heer und Flotte bis zum 31. März 1915, für Anleihen der Kolonien, einen Vorstoß von 3 Millionen Pfund an Belgien, von 800 000 Pfund an Serbien, ferner zur Deckung der Kosten der Ausgaben englischer Gemeinden für Unterstützungszwecke.

Lord Roberts †.

London, 15. Nov. Lord Roberts ist einer amtlichen Mitteilung zufolge gestorben. Er befand sich in Frankreich zu Besuch bei den indischen Truppen, deren Oberbefehlshaber er früher war. Am Donnerstag früh zog er sich eine Erkältung zu, aus der sich eine Lungenentzündung entwickelte, der er rasch erlag. Lord Roberts war einer der tüchtigsten Generale Großbritanniens. Seit Jahren trat er unermüdet für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England ein.

Italien.

400 Millionen Heeresanleihe in Italien.

Rom, 14. Nov. Die Zeitungen melden, der Minister hat einstimmig neue außerordentliche Ausgaben für das Heer im Betrage von vierhundert Millionen Lire beschlossen.

Eine Enzyklika des Papstes.

Rom, 16. Nov. Der Papst richtete an die Bischöfe der katholischen Welt eine Enzyklika, in der es heißt: Der Papst war, als er auf den Stuhl von St. Peter stieg, schmerzhaft betroffen über die bedauernde Lage, in der sich gegenwärtig die bürgerliche Gesellschaft befindet, aber freudig berührt von dem erfreulichen Zustand, in dem ihm sein Vorgänger die Kirche übergab. Die Enzyklika begründet ausführlich diese beiden Eindrücke und spielt des ersten auf den schrecklichen Krieg der Götter an, wofür sie vier Hauptgründe findet: 1. Mangel an gegenseitiger aufrichtiger Liebe unter den Menschen; 2. Verachtung der Autorität; 3. Ungerechtigkeit in den Beziehungen zwischen den verschiedenen bürgerlichen Klassen und 4. die materiellen Güter, welche das einzige Ziel der menschlichen Tätigkeit geworden seien. Nach einer Prüfung der günstigen Lage der Kirche und des weiten Gebietes, welches

ihrer Tätigkeit noch offen steht, schließt der Papst mit dem heißen Friedenswunsch: Frieden für die Nationen, welche in ihm unschätzbare Güter finden würden, Frieden für die Kirche, welche in ihm die ihr notwendige Freiheit findet, sowie die Beseitigung des anormalen Zustandes, in dem sich heute der Staat der Christen befindet und gegen den Papst, der in Erfüllung seiner heiligen Pflichten die Proteste seiner Vorgänger wiederholt. Zu diesem Zwecke empfehle er, zu Gott um Frieden zu beten unter Vermittlung der heiligsten Jungfrau.

Rom, 16. Nov. Einem Bericht des "Giornale d'Italia" zufolge wird aus Tripolis berichtet, daß die angebliche muslimische Bewegung in Tripolis stark übertrieben ist. Die Araber verfolgen die Ereignisse mit sichtlichem Sympathien für Deutschland. Ihre Haltung für Italien ist durchaus loyal.

Serbien.

König Peter von Serbien im Sterben?

Belgrad, 16. Nov. Der Arzt des serbischen Königs, Dr. Simba, erklärte einem Journalisten, König Peter liege im Sterben und sein Ableben sei täglich zu erwarten.

Türkei.

Unvergleichliche Kundgebungen.

Konstantinopel, 16. Nov. Die Ausrufung des Heiligen Krieges hat in Konstantinopel zu gewaltigen Kundgebungen geführt; Hunderttausende haben an ihnen teilgenommen. Auf dem Hauptplatz in Alt-Stambul müssen sich nach den vorliegenden Berichten höchst eindrucksvolle Szenen abgepielt haben unter wehenden Fahnen und Standarten mit patriotischen Aufschriften und vor einer ungeheuren Menschenmenge. Als dann der denkwürdige Feind vertrieben war, begab sich die gewaltige Menschenmenge auf den Platz vor dem Kriegsministerium, wo mehrere Reden gehalten und Gebete für den Sieg von Heer und Flotte verrichtet wurden. Sodann zog sie vor die Pforte, um zu bekunden, daß die Nation in vollem Einvernehmen mit der Regierung und zu allen Opfern bereit ist. Nach der Kundgebung vor dem Sultan spielte sich dann vor der deutschen Botschaft eine unvergleichliche Szene ab. Trotz des strömenden Regens sammelte sich bei einbrechender Dunkelheit eine Menschenmenge von Tausenden vor dem deutschen Botschaftsgebäude an. Als der deutsche Botschafter auf dem Balkon erschien, ertönten minutenlang Zurufe und Händeklatschen. Die Musik spielte "Heil dir im Siegerkranz". Deutsche und türkische Fahnen wurden geschwenkt. Nach Abbringung der türkischen Nationalhymne begab sich der Zug nach dem Schloß zur österreichisch-ungarischen Botschaft, wo die Kundgebungen sich wiederholten.

Der europäische Krieg.

Die Kämpfe im Westen.

Die Franzosen und Engländer kriegsmüde?

Berlin, 15. Nov. Französische Zeitungen kritisieren die Unfähigkeit der englischen Flotte und die Langsamkeit der russischen Offensive. Einige der französischen Blätter lassen bereits den Wunsch nach Frieden sehr deutlich durchblicken.

Rom, 15. Nov. Die Londoner "Westminster Gazette" erklärt es für englische Pflicht gegen sich selbst, besonders aber gegen die Verbündeten, die der Feindesmut am meisten ausgesetzt seien, den Krieg nach bestem Vermögen abzukürzen.

Die erschöpfteste belgische Armee.

Rosendaal, 16. Nov. In den letzten 8 Tagen hüfte die belgische Armee 18000 Mann ein. Die Ver-

luste an Offizieren belaufen sich auf 600, an 2000 Mann flüchteten in Bürgerkleidung nach Holland und wurden teilweise nach Brüssel gebracht. Die Zahl der von den Deutschen gefangenen Belgier wird auf 4000 geschätzt. Die noch übrigen belgischen Heeresreste sollen sich im Zustande völliger Auflösung befinden. 25 000 Mann sind noch vorhanden, doch läßt sich mit den Mannschaften nichts mehr unternehmen. Es scheint, daß die französische Heeresleitung den demoralisierenden Einfluß auf die Linientruppen fürchtet und eine strenge Scherung zwischen Franzosen und Belgiern vorgenommen hat. Neue Truppen kamen in den letzten Tagen mehrmals vor. Die erschöpften Soldaten verließen nachts den Schützengraben und boten sich dem Feinde als Gefangene an. Ein Hauptmann, der seine Truppen zu einem Sturmtrieb, wurde durch einen Bajonettschlag in den Nacken getötet.

Langsam vorwärts.

Gr Hauptquartier, 16. Nov. (W.F.B.) vormittags. (Amtlich). Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Tätigkeit beider Parteien infolge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens nur gering. In Flandern schritten unsere Angriffe langsam vorwärts. Im Argonnenwald errangen wir jedoch einige größere Erfolge.

Der drohende Angriff auf die englische Küste.

Büch, 16. Nov. Der militärische Mitarbeiter des Berner "Bund" stellt eine im allgemeinen unveränderte Lage fest. Größte Bedeutung mißt auch er den Kämpfen von Ypern und Armentières zu. Der Fall von Ypern wäre, so schreibt er, entscheidend für die Schlacht in Westflandern und bei Lille. Erzwungen ist die Entscheidung aber noch nicht, der Widerstand ist noch ungebrochen. Der militärische Schriftsteller Cabati führt in der "Perseveranza" aus, es sei wahrscheinlich, daß sich die Deutschen aus Calais einen guten Stützpunkt gegen England schaffen wollten. Ein deutscher Angriff auf die englische Küste sei gar nicht so aussichtslos, wie man annehmen möchte. Die Landung von etwa 50 000 Mann würde ausreichen, um sich eine Zeit lang auf englischem Boden zu halten. Für diesen Transport wären 25 bis 30 große Schiffschiffe erforderlich. Den Zypelinen käme die Aufgabe zu, das Gleichgewicht zwischen den beiden Flotten herzustellen, das übrigens in der Nordsee nicht erheblich gekürzt sei, da England einen großen Teil seiner Flotte in allen Meeren zerstreut hat. In London erwartet man größere Unternehmungen zur See. Daily Chronicle schreibt, die Bevölkerung solle sich auf große Ereignisse zur See vorbereiten.

Der Ausfall in Südafrika.

Rotterdam, 16. Nov. Den Meldungen des Neuterbureau von den fortwährenden Erfolgen der Neugierestruppen gegen die aufständischen Buren wird hier kein Glauben geschenkt, weil man sichere Nachricht darüber hat, daß der Aufstand nunmehr nicht nur den ganzen Oranjereststaat, sondern auch bereits den Süden von Transvaal erfaßt hat und sich am Samstag starke Abteilungen berittener Buren zwischen Pölpstone und Colesberg gezeigt haben. Zu größeren Kämpfen ist es bisher nicht gekommen, da General De Wet, der den Oberbefehl führt, äußerst vorsichtig operiert und offenbar bemüht ist, durch stetes Ausweichen und Wiederaufstehen die gegen die Buren aufgegebenen Streifkommandos zu ermüden und zu verwirren. Die Berichte, die bisher von England her über die Buren melden, stellen sich durchweg als arge Uebertreibungen dar. Es handelt sich dabei in der Regel um Vorpostengefechte, wobei ja zumeist einige Gefangene gemacht werden. Wie ernst die Lage in Kapstadt beurteilt wird, geht daraus hervor, daß in der dortigen Presse bereits die Möglichkeit erörtert wird, die gesamten Truppen im Süden der Kolonie zusammenzuziehen, um bis zum Eintreffen der nötigen Verstärkungen die Tafelbai für das Mutterland zu erhalten.

15. Kapitel.

Was der Atlantic sah.

Als Dinnen Tommen aus den zickenden Wellen des Atlantik wieder auftauchte, sah er ein Boot, das sich in die Höhe schraubte. Er sah die Klumpen über Bord ging, das war aber schon so weit, daß er in dem Nebel nichts unterscheiden konnte.

Er ergriff mit kräftiger Hand die große Rettungsboje und nach einigen Bemühen war es ihm trotz der laufenden Wellen gelungen, in dieselbe hineinzukriechen. Nun hatte er wenigstens einen festen Halt, als wenn er sich schrummend oder auf dem Rücken liegend hätte über Wasser halten müssen.

Einer alten Seemannsregel zur Folge hatte er drei für einen Ganmaat stets nötige und unentbehrliche Gegenstände immer bei sich, nämlich sein kräftiges Rappmesser, seine Signalpfeife und einen kräftigen Schluck Rognak.

Letzteren zog er aus seiner tiefenden Weste hervor und nahm einen tüchtigen Schluck dieses stärkenden Seemannsgetränkes.

"All right," sagte er, versenkte die kleine Flasche wieder in seine Tasche und begann nun seine Lage zu überdenken.

Ob man sein Verschwinden wohl bemerkt haben mochte? Er glaubte es kaum und wenn schon, bei der See waren selbst bei Rettungsversuchen die Aussichten auf ein Gefundenwerden sehr gering.

Bisher hatte er sich mit dem Rücken gegen die See gehalten, um nicht zu viel Salzwasser ins Gesicht, in die Augen und den Mund geschlagen zu bekommen, aber da er die ständigen Nebelsignale des Schiffes plötzlich wieder näher und näher kommen hörte, die der zunehmende Wind zu ihm herübertrug, so wandte er sich allmählich wieder um und spähte in die Richtung, wo er den Steamer vermutete.

Der Nebel gestattete jedoch kaum eine Fernsicht von 5 Faden und so half dem Dinnen all sein Ausschauen nichts. Doch da riß ja ein heftiger Windstoß den Nebelschleier plötzlich auseinander und — o Freude, da tanzte keine

50 Fadenlängen von ihm entfernt ein rotes Licht auf dem hohen Bogen, bald hoch oben auf einem Berge, bald tief im Tal. — Man hatte sein Verschwinden also doch bemerkt!

Jetzt, da er wußte, daß man ihn suchte, schwand den Anfangs in ihm aufgetretenen bedrückenden Gefühl des Alleinseins in der unendlichen Wasserwüste und die im Hintergrunde drohend sich erhebenden unheimlichen Todesgedanken traten mehr und mehr zurück, denn Rettung war in Aussicht.

Ueber Bord war Dinnen noch nie gegangen und so stellte er jetzt Betrachtungen über die Schönheit der See von ihrem eigenen Niveau aus an. Er mußte sich ordentlich das Genick ausrenken, wollte er unten im Wellental treibend nach den Klümpen der Wogen hinaufschauen.

Lange sollte ihm der Genuß jedoch nicht geboten werden, denn Poseidon zog mit seiner leuchtenden Hand bald wieder das weiße, undurchsichtige Nebeltuch vor seine Augen.

Jetzt hörten die Dampfpeisen signale drüben am Bord auf und in kurzen, gleichmäßigen Zwischenräumen erklang die Glocke, ein Zeichen, daß das Schiff nun still lag und ein Boot absetzte.

Wird der Rutter ablegen können, dachte Dinnen.

Bei der See war das eine höchst zweifelhafte Sache. Seine Nerven spannten sich auf das höchste an, denn nun hieß es für ihn Rettung oder Verloren! Fanden sie ihn, so war er gerettet und dann mußte der schurkische Klaas daran glauben, das half nun nichts mehr, denn noch einmal sein eigenes Leben aufs Spiel setzen, das wäre nicht nur zu gewagt gewesen, sondern auch dumm im höchsten Grade, denn nicht nur seine, nein auch Rosens Sicherheit stand auf dem Spiele. —

"Ich tu's," sagte Jensen. "Wieviel braucht Ihr?" "Gebt mir drei Dollar und dem Kapitän des Bootes, auf das ich Euch bringe ebenfalls drei Dollar, dann seid Ihr in einer Stunde drüben in New-York an der Barclay-Street. Von dort könnt Ihr für zwei Cent nach Hoboken kommen, das kennt Ihr, dort seid Ihr ja angekommen."

"Hier," sagte der Alte und drückte dem Mann das Geld in die Hand; der prüfte es, sagte: "All right" und zehn Minuten später dampfte der alte Jensen stromauf, Neuyork zu.

Und wieder eine Stunde später stand er dem Inspektor der Hamburg-Amerika-Linie gegenüber.

"Also Ihr seid der Jensen?" "Ja! Hier sind auch meine Papiere."

Der Beamte fand sie in Ordnung und winkte dem Alten, ihm zu folgen.

"Ich werde Euch als Arbeiter einstellen," sagte er, in seinem Bureau angekommen, "nur hat Eure Tochter einen Brief hinterlassen. Wenn Ihr den Willen Eures Kindes tut, seid Ihr angestellt, davon hängt es ab. Lest ihn also!"

Da stand in dem Briefe: Lieber Vater!

Ihr dürft mich nicht suchen oder verfolgen, es wäre auch überflüssig. Zu seiner Zeit, wenn ich das gefunden und erreicht habe, was ich will, hört Ihr von mir, sofern Ihr am Pier arbeitet. Niemand darf über mein ferneres Schicksal wissen. Ich heiße zudem nicht mehr Rose Jensen, die ist tot, meinen jetzigen Namen erfahrt Ihr nicht!

Sollte der rote Klaas je Euren Kurs kreuzen, so tut, was Ihr für angemessen seht, um uns alle an dem Menschen zu rächen. Gehabt Euch wohl! Eure Tochter

Rosalie.

Der Alte nickte. "Ich gehe darauf ein!" "Gut, hier unterschreibt, da sind drei Dollar Anzahlung für die Arbeit. Eure Nummer als Emigrant könnt Ihr wegwerfen, sie gilt nicht mehr," sagte hinausgehend der Inspektor.

Die Kämpfe in Flandern.

Kopenhagen, 17. Nov. Es wurden mehrere wichtige Stellungen von den Deutschen erobert, verloren und wieder erobert. An der Front zwischen Dünkirchen und Nieuport wird auf überschwemmten Feldern gekämpft. Mehrfach steht das Wasser so hoch, daß die Soldaten von ihren Waffen keinen Gebrauch machen können und so zu einem regelrechten Faustkampf schreiten.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Gr. Hauptquartier, 17. Nov., vormittags. (Amtlich.) Auch der gestrige Tag verlief auf dem westlichen Kriegsschauplatz ruhig. Südlich von Verbun und nordwestlich von Grey griffen die Franzosen erfolglos an.

Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nahmen weiter einen günstigen Fortgang. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Neue große Bente der „Karlsruhe“.

Amsterdam, 17. Nov. (W.B.) „Handelsblades“ meldet aus London: Der Kapitän des englischen Dampfers „Maria Buena Arenas“ nach England unterwegs, erzählte, daß sein Schiff am 20. September von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ beschlagnahmt und versenkt worden ist. Der Kapitän und die Mannschaft der „Maria Buena Arenas“ wurde an Bord des Begleitschiffes „Esefeld“ gebracht. Die Karlsruhe hatte damals bereits die Dampfer „Bomocastl“, „Strahroy“, „Mapleberand“, „High Sandhope“, „Indrani“ beschlagnahmt. An demselben Tage, wie die „Maria Buena Arenas“ wurden der Dampfer „Conish“, am Tage darauf die Dampfer „Rio Agua“, „Farne“, „Niaba del Arinaga“, „Dyrowan“, „Cervantes“, „Pruis“ und „Condor“ beschlagnahmt. Am 22. Oktober lief die Eesfeld in Santa-Cruz ein und landete insgesamt 430 Personen von den erbeuteten Dampfern.

Das letzte französische Angebot.

Amsterdam, 16. Nov. Der Mangel eines Ersatzes für die in der Schlachtlinie befindlichen französischen Truppen beginnt sich stark bemerkbar zu machen. Der Kriegsgouverneur Millerand ordnete die baldige Einberufung der „Mindertauglichen“ an und befahl, möglichst Beschleunigung der Rekrutenausshebung, da eine Ablösung der ermüdeten Stammtruppen unbedingt erforderlich sei. Die Anzahl dieser Rekruten wird auf dem Papier mit einer halben Million angegeben. Militärische Sachverständige bezweifeln aber, daß es möglich sein werde, diese aufzubringen. Der „Temps“ unterzieht diese Frage einer längeren Besprechung und schreibt, daß Frankreich keine Armee mehr aufbringen könne, die imstande sei, den Deutschen Widerstand zu leisten.

Die Lage der Verbündeten sehr ungünstig.

Rotterdam, 17. Nov. Daß die Lage der Verbündeten sehr ungünstig geworden ist, wird von den Militärsachverständigen der holländischen Presse ziemlich einstimmig behauptet. Man weist darauf hin, daß die Verbündeten nur noch den äußersten Westzipfel Belgiens von Nieuport längs der Yser halten und daß die Deutschen bereits mit großen Massen über Beine vorstößen, ohne daß es den Verbündeten möglich wäre, frische Truppen heranzuziehen. Die Engländer und Franzosen, die an der Yser stehen, sind bis auf das äußerste erschöpft und durch Krankheiten, namentlich der Atmungsorgane, dezimiert. Während der letzten 8 Tage mußten täglich Hunderte von Kranken nach Dünkirchen, Calais und Boulogne geschafft werden. Am schwersten haben die farbigen Hilfstruppen unter den deutschen Angriffen gelitten, da sie in der modernen Kampfweise nicht genügend bewandert sind.

In der holländischen Presse neigt man immer mehr der Ansicht zu, daß nach Wiedereröffnung der Operationen an der Yser der Widerstand der Verbündeten binnen wenigen Tagen zusammenbrechen werde.

Die Kämpfe im Osten.

Die furchtbaren serbischen Verluste.

Esseg, 16. Nov. Heute sind hier serbische Gefangene, darunter viel Offiziere, angekommen. Die Gefangenen bestätigen die Nachricht vom Selbstmord des Generals Spalajkovič und geben zu, daß drei serbische Divisionen, die Timol- und Morava und Szeemabia-Armeen vollständig aufgerieben wurden. Ein Offizier erklärte, daß von den drei Divisionen nur 1200 Mann am Leben seien, welche gefangen genommen wurden. Der Untergang der serbischen Nation sei jetzt nicht mehr aufzuhalten, der Widerstand, mit dem man den österreichisch-ungarischen Truppen entgegengetreten werde, sei nur noch der letzte Verzweigungskampf eines aussterbenden Landes.

Japanische Truppen in Ostpreußen.

Insterburg, 14. Nov. Anlässlich der Kämpfe, die sich seit über einer Woche in der Gegend von Gydikuhnen und Stallupönen entspannen, sind von deutscher Seite zahlreiche Gefangene gemacht worden. Wie der Korrespondent der „Nationalzeitung“ durch eigenen Augenschein sich überzeugen konnte, befinden sich unter diesen Gefangenen auch Japaner. Sie tragen die japanische Uniform. Verwechslungen mit mongolischen Truppen erscheinen ausgeschlossen. Es wurde auch von deutschen Offizieren und Soldaten bestätigt, daß diese Gefangenen Japaner seien, und zwar handle es sich um Artilleristen, die auf russischer Seite die Geschütze bedienen.

Deutscher Sieg in Russisch-Polen.

28 000 Russen gefangen. 30 Maschinengewehre und Geschütze erbeutet. Gr. Hauptquartier, 16. Nov. vorm. (Amtlich.) Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern warfen unsere in

Östpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen. Die aus Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldan den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer vorrückende starke russische Kräfte in einem heftigen Gefecht bei Lpno auf Bloch zurück. In diesen Kämpfen wurden bis gestern 5000 Gefangene gemacht und zehn Maschinengewehre genommen.

In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Bialowes stattgehabten Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere uns entgegengetretene russische Armeekorps wurden bis über Kaino zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23 000 Mann an Gefangenen, mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

Herr v. Hindenburg hat seine tapferen Scharen zu neuem glänzendem Erfolge geführt, ihn, den Sieger von Tannenberg, dürfen wir wohl als den Organisator dieses neuen großen Sieges über die Russen betrachten. Die neue Sammlung und Aufstellung der deutsch-österreichischen Kräfte nach dem Rückzug von Warschau und Zwangorod hat sich als überaus fruchtbar erwiesen. Die neue schwere Niederlage wird eine günstige Rückwirkung auch auf die Kämpfe in Galizien und auf den Krieg der Türkei üben. Die so gefährdete russische Uebermacht verliert mehr und mehr ihre Schrecken. Die fortgesetzten schweren Niederlagen zeigen, daß die Russen schlecht geführt sind und daß in den moskowitzischen Truppen nicht gerade ein tapferer und todesmutiger Geist herrscht. Hindenburgs neuer Sieg gibt uns Gewähr, daß die deutsch-österreichisch-türkischen Heere auch die schwere russische Masse übermächtig werden, die eben nur Masse ist.

Berlin, 17. Nov. (W.B.) Nichtamtlich. Unter den in der Schlacht bei Kaino Gefangenen befindet sich auch der Gouverneur von Warschau, von Korff mit seinem Stabe.

Die türkische Flotte in Tätigkeit.

Berlin, 16. Nov. Die „Welt am Montag“ meldet aus Kopenhagen: Nach einer Petersburger Meldung nahm die türkische Flotte im Schwarzen Meer 34 russische Handelsschiffe fort. Oessa wird von neuem bombardiert.

Nähe Entscheidung im Feldzug gegen Serbien.

Wien, 16. Nov. (W.B.) Nichtamtlich. Der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse“ meldet: Feldzugmeister Potiorek hat bekanntlich die Beendigung der Operationen im Süden für den Anfang des Winters in Aussicht gestellt. Die Ereignisse der letzten Tage erlauben die Annahme, daß die Hoffnung Potioreks erfüllt werden wird. Unsere Offensiv in Serbien schreitet sehr günstig fort. Der Feind zieht sich fluchtartig zurück. Die Entscheidung dürfte nahe bevorstehen.

Die afghanische Armee vor dem Einmarsch in Indien.

Berlin, 17. Nov. Der Emir von Afghanistan hat, wie der Post aus Konstantinopel gemeldet wird, durch eine Proklamation alle Mohammedaner unter Waffen gerufen. Die Stämme an der indisch-afghanischen Grenze haben sich für den Emir erklärt. Die afghanische Hauptmacht hat ihren Aufmarsch gegen die englisch-indische Grenze bereits vollzogen.

Belgrad vor dem Fall. — Die Einnahme von Palszewo.

Ujvidek, 17. Nov. Der Kommandant von Belgrad wurde gestern von einem Parlamentär neuerdings zur Übergabe aufgefordert. Nach dem antwortlosen Ablauf der erbetenen einständigen Bedenkzeit begann neues heftiges Bombardement.

Der Einnahme Palszewos ging ein ungemein wütender Sturm voraus, der das serbische Zentrum brach und die serbischen Truppen nach Westen und Osten zersprengte. Beim Einzug der Oesterreicher in Baljvo fielen aus den Häusern Blumen, denen gleich darauf Schüsse folgten.

Aus Stadt und Land.

Sinsheim, 17. Nov. In der Zeit vom 23. bis 30. November können Weihnachtspakete bis 5 Kg. an die im Felde stehenden Truppen bei den Postanstalten aufgegeben werden. Die Pakete, denen Pakettarifen (Begleitadressen) beizufügen sind, müssen mit der genauen Adresse des Empfängers versehen sein, in der auch das zuständige Paketdepot anzugeben ist. Feste und dauerhafte Verpackung ist unbedingt erforderlich. Das Porto beträgt 25 Pfg.

Sinsheim, 17. Nov. Das Stellvertretende Kommando des 14. Armeekorps hat bezüglich der Paketsendungen für Angehörige des Feldheeres folgende Bekanntmachung erlassen: Bei Zweifeln, an welchen Ersatzregiment Pakete für die Angehörigen des Feldheeres zu senden sind, kann sich das Publikum an das Stellvertretende Generalkommando 14. Armeekorps in Karlsruhe wenden. Zur Erleichterung hat die Postverwaltung an den Postkältern erhältlich hellgrüne Postkarten mit Antwort und Vordruck anfertigen lassen, die 1 Pfennig das Stück kosten und portofrei befördert werden. In anderer Form an das Stellvertretende Generalkommando gerichtete Anfragen oder solche, die über den Vordruck hinausgehen, können nicht beantwortet werden. Eine Liste der Ersatzverbände der Linientruppen wird in den Paketkälterräumen ausgehängt. Ueber diese Formationen erteilt das Stellvertretende Generalkommando keine Auskunft.

Sinsheim, 17. Novbr. Die vom Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz herausgegebene „Deutsche Kriegsliste 1914“ ist erschienen und bei allen Postanstalten zum Preise von 15 Pfg. zu haben.

Die Postkarte trägt auf der Rückseite ein wohlgezeichnetes Bild unseres Kaisers und in seinen eigenen Schriftzeichen die Worte: „Ich kenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche. Wilhelm, I R; Coblenz 26./VIII. 1914.“ Einer besonderen Empfehlung bedarf diese Karte nicht. Wer wird nicht im Besitze dieser schon Kriegszeit sein wollen, die als historisches Dokument die Bedeutung besitzt? Und weil mit deren Verkauf dem Roten Kreuz neue Mittel zugeführt werden sollen, bleibt von Herzen zu wünschen, daß sie einen großen Absatz findet.

Weiter, 15. Novbr. Wie verlautet, haben drei tapfere Soldaten aus unserer Gemeinde, nämlich der Grenadier Jol. Maier, Regt. 110, die Gr. Bad. Silberne Verdienstmedaille und Wilhelm Deck, Regt. 112 und August Beidick, Regt. 239, sich das Eisenerne Kreuz erworben.

Weiter, 15. Nov. „Franzosen“-Angst auf dem Buchenauerhof! Geringfügig eines Übungsausschusses der Jugendwehr Hilsbach nach dem Buchenauerhof wurde von diesen ein Ernstfall markiert, indem nach Soldatenart der Hof im Sturm eingenommen wurde. Zur Erhöhung des Effekts gebrauchte jedoch der „Feind“ Knallpistolen mit Blindschüssen. Es darf daher nicht Wunder nehmen, daß das Personal, dem der „Ueberfall“ von dem zuvor in Kenntnis gesetzten Feind, einem bayerischen Beyer, verschwiegen worden war, darob von panischem Schreck ergriffen ward. Namentlich sollen es die Damen gewesen sein, die in ihrer Angst vor den vermeintlich in Deutschland eingefallenen Franzosen in den Keller flüchteten. Zum großen Glück für die Beängstigten löste sich jedoch das gelungene kleine Kriegsmantel auf dem Buchenauerhof alsbald in Heiterkeit auf.

Nickarbischofsheim, 16. Nov. Die vom ev. Oberkirchenrat für das gestrige Erste- und Dankfest angeordnete Kirchenkollekte für Ostpreußen hat in den beiden Gottesdiensten des Tages 102 26 Mk. ergeben.

Bad Rappennau, 16. Nov. Auch hier wurde eine Jugendwehr gegründet, der ca. 60 junge Leute von 16 bis 18 Jahren angehören. Gestern mittag fand im Schulhof die erste Übung statt.

Zuzenhausen, 16. Nov. In Kamerun gefallen. Nach der 72. amtlichen Verlustliste ist bei den Gefechten im Schutzgebiet Kamerun gegen Engländer und Franzosen anfangs September auch der Hauptjollandsvorstand, Lin. d. Res. vom Inf.-Regt. Nr. 172 Philipp Glock von Zuzenhausen gefallen.

Vom Lande, 16. Nov. Kellerbehandlung der Kartoffel. Wir lesen in der „K. B. Ztg.“: In dieser ersten Zeit müssen wir auf gute Erhaltung unserer Nahrungsmittel ganz besonders bedacht sein. Eines der wichtigsten sind unbedingt die Kartoffeln, denn sie sind ein Volksnahrungsmittel, das auf die mannigfachste Art zubereitet wird. In gewöhnlichen Zeiten wird der Kellerbehandlung viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die Kartoffeln lagern in einem nicht zu dumpfigen Keller bei einer Temperatur von 1—8 Grad Celsius am besten. Hauptbedingung ist, daß beim Einlagern die Kartoffeln gut verlesen und die angestochenen entfernt werden, denn die Ansteckungsgefahr ist bei ihnen eine außerordentlich leichte. Es empfiehlt sich daher, die Kartoffeln, die nicht über einen Meter hoch aufgeschichtet sein sollen, von Zeit zu Zeit umzuschaukeln und das Auslesen nasser und angefallener Kartoffeln vorzunehmen.

Schriesheim, 17. Nov. Die Eiselernte ist jetzt beendet. In ganzen Wochen über 5000 Zentner geerntet. Für das Pfund wurden 3 Pfennig bezahlt. Seit vielen Jahren ist die Ernte nicht so gut ausgefallen, wie in diesem Jahre.

Grauhofen, 17. Nov. In der kaum 1100 Seelen zählenden Pfarrei gelang es unserem Herrn Pfarrer durch persönliche Sammlung in wenigen Tagen 5070 Mark in Gold zusammenzubringen, welche Summe bereits in Papiergeld umgetauscht ist.

Vom Schwarzwald, 16. Nov. Auf den Bergen ist Schneefall eingetreten. Auf den Höhen des Heubergs ist gestern nachmittag der erste Schnee gefallen. Auch andere Gebirgsgegenden Deutschlands haben ihr Wintergewand angelegt.

Dundenheim, 15. Nov. (Tabak.) In den letzten Tagen kam hier sämtliches Sandblatt zur Verwertung; beide Teile Käufer und Verkäufer sind mit dem erzielten Ergebnis recht zufrieden. Es wurden 40 Mark für den Zentner gezahlt.

Marktberichte.

Viehmarkt Mannheim, 16. November 1914.

Table with 3 columns: Preise per 50 Kilo, Lebendgewicht in Mtl., Schlachtgewicht in Mtl. Rows include various types of cattle, sheep, and pigs.

Zufuhr: Ochsen 345, Ferkel 125, Rinder und Kühe 673, Kälber 236, Schafe 19, Schweine 1814, Ziegen 10. Der Handel mit Großvieh und Kälbern mittelmäßig, mit Schweinen ruhig, mit Arbeitspferden lebhaft, mit Schlachtpferden mittelmäßig.

Mosbach, 10. Nov. Der heutige Schweinemarkt war besahren mit 664 Milch- und 65 Käuferschweinen. Ertere wurden zu 11—26 Mk., letztere zu 35—70 Mk. das Paar verkauft.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Gesetz, betreffend Höchstpreise. Vom 4. August 1914. Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen...

§ 1. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art...

§ 2. Weigert trotz der Aufforderung der zuständigen Behörde ein Besitzer der im § 1 genannten Gegenstände, sie zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen...

§ 3. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen...

§ 4. Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder den nach § 3 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt...

§ 5. Der Bundesrat wird ermächtigt, den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem dieses Gesetz wieder außer Kraft tritt.

§ 6. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift u. beigedrucktem Kaiserlichen Inseigel.

Gegeben Berlin im Schloß, den 4. August 1914.

Wilhelm.

Delbrück.

Bekanntmachung über Höchstpreise. Vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914...

Artikel 1.

An die Stelle des §§ 2 und 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) treten folgende Vorschriften:

§ 2. Soweit für den Großhandel Höchstpreise festgesetzt sind, ist der Besitzer solcher Gegenstände verpflichtet, sie der zuständigen Behörde auf ihre Aufforderung zu überlassen...

§ 3. Der Bundesrat setzt die Höchstpreise fest. Soweit er sie nicht festgesetzt hat, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden Höchstpreise festsetzen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Delbrück.

Bekanntmachung über den Verkehr mit Brot.

Vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914...

§ 1. Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist.

§ 2. Roggenbrot darf in den Verkehr gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist.

§ 3. Diese Vorschriften gelten für Konsumentenvereinigungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder.

§ 4. Bäcker und Brotverkäufer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen auszuhängen.

§ 5. Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6. Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Ausland eingeführt wird.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1913, die Vorschrift des § 2 Abs. 1 mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Delbrück.

Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl.

Vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914...

§ 1. Das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

§ 2. Die Landeszentralbehörden können das Schrotten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

§ 3. Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen, der im Landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 4. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß §§ 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Delbrück.

Bekanntmachung über die Höchstpreise für Getreide und Kleie.

Vom 28. Oktober 1914.

Auf Grund des § 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 458) hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Der Preis für die Tonne inländischen Roggens darf im Großhandel nicht übersteigen in Mannheim 236 Mark.

§ 2. Beträgt das Gewicht des Hektoliters Roggen mehr als 70 Kilogramm, so steigt der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um eine Mark fünfzig Pfennig.

§ 3. In den im § 1 nicht genannten Orten (Nebenorte) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen im § 1 genannten Ortes (Hauptort).

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen.

§ 4. Der Höchstpreis für die Tonne inländischen Weizens ist vierzig Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne Roggen (§§ 1 und 3).

§ 5. Der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste, deren Hektolitergewicht nicht mehr als 68 Kilogramm beträgt, ist in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen sowie in Oldenburg, Braunschweig, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lüneburg, Bremen und Hamburg...

§ 6. Ein nach den §§ 1 bis 5 in einem Orte bestehender Höchstpreis gilt für die Ware, die an diesem Orte abzunehmen ist.

§ 7. Als Großhandel im Sinne der §§ 1 bis 6 gilt insbesondere der Verkehr zwischen dem Erzeuger, dem Verarbeiter und dem Händler.

§ 8. Der Preis für den Doppelzentner Roggen- oder Weizenkleie darf beim Verlaufe durch den Hersteller dreizehn Mark nicht übersteigen.

§ 9. Die Höchstpreise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert, von da ab erhöhen sie sich am 1. und 15. jeden Monats bei Getreide um eine Mark fünfzig Pfennig für die Tonne, bei Kleie um fünf Pfennig für den Doppelzentner.

§ 10. Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack und für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei Prozent Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzuschlagen werden.

§ 11. Diese Verordnung tritt am 4. November 1914 in Kraft.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Delbrück.

Vorstehende Bestimmungen bringen wir unter Hinweis auf ihre Wichtigkeit und auf die Notwendigkeit ihrer strengen Beachtung aus nationalen Gründen zur Kenntnis der Bevölkerung.

Sinsheim, den 10. November 1914.

Großh. Bezirksamt.

Konkurs.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des zuletzt in Michelsfeld wohnhaft gewesenen Metzgers und Wirts Karl Johann Walter wurde nach Abhaltung des Schlußtermins und Vollzug der Schlußverteilung von Großh. Amtsgericht hier heute aufgehoben.

Sinsheim, den 12. November 1914.

Der Gerichtsschreiber Großh. Amtsgerichts.

Bezirksauskunft vom Roten Kreuz in Sinsheim.

An Gaben gingen weiter ein:

Table with 2 columns: Description of donations and Amount in Mark. Includes items like 'Durch das ev. Pfarramt Luzenhausen', 'Aus der Sammelbüchse Rohrbach', etc.

Für die Sinsheimer

Von Ungenannt 5, 5, 10, von Frau Sibling 20, Frau Münch 10, von den Herren Baukontrolleur Huber 10, Karl Stückrat 10, Pfarrverwalter Nestle 10, W. Schaeber 10.

Summa Mark 90

Hierzu bereits quittiert 433

Mark 523

Für die Diaprenken: von Frä. Bergdoll 10, Herrn Karl Bender 5, W. Siejelhöfer 10.

Summa Mark 25

Hierzu bereits quittiert 5

Mark 30

In dem letzten Bericht sollte es heißen Herrn Wm. J. Hackmaier, San Franzisca und nicht L. Hackmaier.

An Liebesgaben gingen ein Lebensmittel für das Vereinslazarett und Gegenstände aller Art, insbesondere Hasen- und Kaninchenfelle, sodas wir in den nächsten Tagen eine Sendung abschicken können, worüber das nächste mal berichtet werden wird.

Allen Gebern herzlichen Dank mit der Bitte, unser Liebeswerk auch fernerhin zu unterstützen.

Abnahmestelle: Apotheke Dr. Kieffer.

Sinsheim, den 15. November 1914.

Der Vorsitzende: Bauer.

Wollen Sie unseren Soldaten im Felde eine besondere Freude bereiten, so vergessen Sie nicht Ihren

Feldpostpaketen

eine elektrische Taschenlampe und Ersatzbatterien beizufügen. Ich führe nur erste Fabrikate.

E. Schick, Hofuhmacher Sinsheim.

Verkaufsstelle: in Sinsheim bei Carl Seufert

Backfische

Donnerstag eintreffend Adolf Lichdi.

Eicheln

werden zu höchsten Preisen zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 6. 4122 erbeten an Rudolf Mosse, Heidelberg.

Feldpostpakungen

Vorrätige

- List of goods: „franks“ Kaffeemischungen, „Scherers“ Cognac, Zwetschgenwasser, Arac, Rum, Milch in Cuben, Butter in Cuben, Kaffee in Cuben, Tee.

- List of goods: mit Trockenmilch u. Zucker, Kaffee, mit Trockenmilch u. Zucker, Kakao, mit Trockenmilch u. Zucker, Brustkaramellen, Zigaretten, Schokolade, Hartwurst.

D. H. Ruppert

Advertisement for Henkel's Bleich-Soda with text 'Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.'

Advertisement for Sparsame Frauen Stricker and Stern von Bahrenfeld Fabrik.

Advertisement for Cognac-Compagnie Medicinal-Cognac with a circular logo.

Verkaufsstelle: in Sinsheim bei Carl Seufert